

BAND 2 AUS DER »BACK HOME ... - REIHE«

Herbst WÜNSCHE

MATHILDA GRACE

LIEBESROMAN



Impressum

© 2017 Mathilda Grace
Am Chursbusch 12, 44879 Bochum
Text: Mathilda Grace 2017
Foto: qimono; Pixabay
Coverdesign: Mathilda Grace
Korrektorat: Susanne Scholze

Web: www.mathilda-grace.blogspot.de

Alle Rechte vorbehalten. Auszug und Nachdruck, auch einzelner Teile, nur mit Genehmigung der Autorin.

Sämtliche Personen und Handlungen sind frei erfunden. Diese Geschichte spielt in einer fiktiven Kleinstadt im Osten der Vereinigten Staaten.

MATHILDA GRACE

Herbst
WÜNSCHE

Kurzroman

Band 2 der »Back home ... - Reihe«

Liebe Leserin, Lieber Leser,

ohne deine Unterstützung und Wertschätzung meiner Arbeit könnte ich nicht in meinem Traumberuf arbeiten.

Mit deinem Kauf dieses E-Books schaffst du die Grundlage für viele weitere Geschichten aus meiner Feder, die dir in Zukunft hoffentlich wundervolle Lesestunden beschere werden.

Dankeschön.

Liebe Grüße
Mathilda Grace

Nachdem ein Brandanschlag seine Töpferwerkstatt zerstört hat, ist Will McKinley gezwungen, wieder in sein altes Kinderzimmer ins Haus seiner Väter zu ziehen. Frustriert und wütend, weil er weiß, wem er dieses Feuer zu verdanken hat, es aber nicht beweisen kann, gerät Will mit Sheriff Brad Chandler aneinander, der alles versucht, um den Täter dingfest zu machen. Dabei findet er immer wieder genug Zeit, um mit ihm zu flirten, was Will jedes Mal aufs Neue irritiert. Denn wieso sollte ein Traumkerl wie Chandler ausgerechnet an einem schusseligen Künstler wie ihm interessiert sein?

Prolog

»Das ist hier dein Reich.«

Ich nickte nur, was Sam die Stirn runzeln ließ, aber er sagte nichts mehr, als Parker ihm eine Hand auf den Unterarm legte, bevor er sich an mich wandte.

»Komm erst mal an. Wir lassen dich allein. In einer Stunde gibt es Mittagessen.«

Die Tür schloss sich hinter ihnen und ich gab ein abfälliges Schnauben von mir. Naive Weltverbesserer. Die zwei glaubten wahrscheinlich wirklich, dass sie etwas an dem ganzen Irrsinn ändern konnten, der auf den Straßen und überall vorherrschte, indem sie verlorenen Kindern wie mir ein Zuhause gaben. Von wegen. Dummköpfe.

Ich schaute zu dem Bett, das meines sein sollte. Zumindest so lange, wie ich hierblieb. Saubere, hellblaue Bettwäsche, mit länglichen Streifen in dunklerem Blau. Dazu ein Kissenbezug mit demselben Muster und wenn ich die Nase an den Stoff hielt, roch er vermutlich so sauber wie alles hier. Selbst ich. Kein Wunder nach den gefühlt tausend Duschen im Krankenhaus, bevor man mir, weil ich mich weigerte zu sagen, was im Heim passiert war, diese Männer ins Zimmer geschickt hatte. Sam und Parker McKinley. Der eine ein Sozialarbeiter, der andere ein Fischer. Sie nahmen schwule Jungs bei sich auf und hatten bereits einen Sohn, der ein Jahr älter war als ich und von seinem Alten immer verdroschen worden war.

Du kannst uns vertrauen.

Parker hatte das zu mir gesagt, als beide wissen wollten, ob ich bereit war, zu ihnen an den See zu ziehen. Natürlich hatte ich ja gesagt. Alles war besser, als zurück ins Heim zu

müssen, wo dieser perverse Scheißkerl sofort wieder versuchen würde, sich in mein Bett zu legen. Und ich konnte mich ja nicht jedes Mal 'zufällig' anfahren lassen, damit ich von dort wegkam, um wenigstens ein paar Nächte allein in einem Krankenbett liegen zu können.

Parker, der Riese. So hatte ich ihn heimlich getauft, als er mit seinem Mann das erste Mal in mein Zimmer getreten war. Aber ich würde den Teufel tun und ihm glauben. Erwachsenen durfte man nicht trauen. Schon gar nicht, wenn sie es sagten, und besonders dann nicht, wenn sie aussahen wie Parker. Ich sah rüber zur Tür. Im Schloss steckte ein Schlüssel. Ich konnte abends abschließen und niemand würde unbemerkt zu mir ins Bett kriechen. Gut.

Mein Blick schweifte einmal durch das Zimmer. Es gab ein Bett, einen Kleiderschrank, einen Schreibtisch und drei Regale. Ich öffnete sämtliche Fächer und Schranktüren, aber sie waren alle leer, bis auf das oberste Fach im Schreibtisch, in dem ein Zeichenblock und eine Packung Buntstifte lagen. Wussten die McKinleys, dass ich gerne malte?

»Hey.«

Mein Blick flog zur Tür, wo jetzt ein blonder, dünner Junge stand und an einem Apfel kaute, während er mich anstarrte. Er war ein ganzes Stück größer als ich. Das war dann wohl mein neuer Bruder. Ich erinnerte mich, dass Sam und Parker mir von ihm erzählt hatten, aber ich hatte seinen Namen längst wieder vergessen.

»Und?«, fragte er neugierig und legte den Kopf schief.
»Wo gehst du hin, wenn du abhaust?«

Woher wusste er denn, dass ich abhauen wollte, sobald sich eine passende Möglichkeit ergab? Ich sah ihn misstrauisch an, was ihn grinsen ließ.

»Ich wollte auch abhauen. Dachte, die sind verrückt.«

Was das anging, waren wir schon zu zweit. »Warum bist du dann noch hier?«, wollte ich wissen und er deutete mit einer Hand hinter sich.

»Weil die cool sind und mich nicht verprügeln. Außerdem krieg ich immer was zu essen, wenn ich Hunger hab. Parker hat mir sogar mal nachts was gekocht.«

Ich war überrascht. »Echt?«

Der Junge nickte und ich begann zu grübeln, während ich ihn ansah. Er schien okay zu sein. Ich konnte jedenfalls keine Verletzungen an ihm entdecken. Und er hatte auch nicht den panischen Blick, den ich schon oft im Spiegel und bei anderen Jungen im Kinderheim gesehen hatte. Verlangten diese Männer wirklich nichts dafür, dass wir hier bei ihnen leben durften?

»Machen sie was mit dir?«, fragte ich leise und er runzelte irritiert die Stirn. »Ich meine nachts«, sagte ich noch leiser und da verstand er mich plötzlich, denn sein Blick wurde eisig.

»Nein. Niemals.«

Das hatte die Leiterin vom Kinderheim am ersten Tag auch zu mir gesagt, aber ich hatte schnell gelernt, dass man auf das, was diese Frau sagte, nichts geben konnte. »Vielleicht machen sie es nur nicht mit dir«, konterte ich und wich unwillkürlich zurück, als er in mein Zimmer kam. Aber er bot mir nur seinen Apfel an. Und er schwieg, bis ich das leuchtend rote Obst an mich nahm und abbiss.

»Sie machen es miteinander, aber nicht mit Kindern. Parker wird stinksauer, wenn er erfährt, dass du das denkst.«

»Tu ich gar nicht«, wehrte ich ängstlich ab und ging zum Fenster hinüber, um ihn nicht länger ansehen zu müssen. Doch das hielt ihn nicht davon ab, neben mich zu treten.

»Kinderheime sind scheiße«, murmelte er und streckte mir die Hand hin. »Ich bin Josh, dein großer Bruder.«

Ich ergriff seine Hand. »Will.«

Josh grinste. »Cool.«

Kapitel 1

Es roch nach Rauch.

Was nicht sein konnte, ich hatte den Brennofen unten in der Werkstatt schon seit Tagen nicht mehr benutzt.

Worüber Archer nicht sehr begeistert sein würde, wenn er davon erfuhr, weil ich mit einigen Vasen in Verzug war. Aber ich hatte die Idee für eine Skulptur einfach nicht aus dem Kopf bekommen und seit Tagen ausschließlich daran gearbeitet. Nur unterbrochen von den Besuchen meiner Brüder Joshua und Ray, um mich zum Abendessen nach Hause zu unseren Vätern zu zerren, weil sie der Meinung waren, ich würde hier sonst bald verhungern.

Totaler Unsinn. Wozu gab es schließlich die Pizzeria, in der ich schon seit Jahren Stammkunde war? Außerdem lag sie nur zwei Querstraßen entfernt, es kostete also nie viel Zeit, mir was zu essen zu holen und dann schnellstens zu meinen Skizzen zurückzukehren.

Der Rauchgeruch wurde langsam stärker und das ließ mich endgültig wach werden. Blinzeln suchte ich den Lichtschalter für die Lampe auf meinem Nachttisch und stöhnte, als mir das helle Licht in die Augen drang. Ich warf einen schnellen Blick auf den Wecker.

»Drei Uhr morgens. Fuck.«

Gähnend und fluchend kämpfte ich mich unter der Decke hervor, stellte dabei völlig irritiert fest, dass ich immer noch angezogen war, und stolperte zur Tür, um nachzusehen, ob ich wieder vergessen hatte, eine Kerze auszupusten. Es wäre nicht das erste Mal und ich konnte von Glück reden, dass ich mir noch nicht die Bude über dem Kopf abgefackelt hatte.

Rays Worte, nachdem er mich beim letzten Mal schlafend über meinen Skizzen, neben zwei brennenden Kerzen, erwischt hatte. Dad hatte mir am folgenden Tag einige betont höfliche Worte dazu gesagt, aber die hatte ich längst wieder verdrängt. Im Selbstschutz war ich schon immer ganz groß gewesen.

Dieses Mal hatte ich aber keine Kerze vergessen, wurde mir abrupt klar, als ich über die offene Galerie nach unten in meine Werkstatt blickte, die lichterloh in Flammen stand. Und warum stand meine Haustür sperrangelweit offen? Ich hatte sie letzte Nacht abgeschlossen, dessen war ich mir sicher.

Links unter mir knackte es verdächtig und dann ging auch schon der Terpentinanker hoch, den ich zum Verdünnen für meine Ölfarben hier hatte. Eine Stichflamme schoss nach oben und ich ging hinter dem Geländer in Deckung.

Oh Gott, meine Bilder.

Das Gemälde von unserem Haus, das ich Dad und Papa zu Weihnachten schenken wollte. Ich schaute vorsichtig über das Geländer, aber den Plan, es retten zu wollen, gab ich sofort auf, als ich die Hitze auf meinem Gesicht fühlte und sah, dass die Flammen die Treppe erreicht hatten.

Ich musste sofort hier raus.

Moment ... Die Feuerwehr. Ich musste Hilfe rufen.

Doch bevor ich auch nur in die Nähe meines Handys kam, hörte ich bereits Sirenen in der Ferne. Irgendjemand hatte das Feuer bemerkt. Gott sei Dank. Jetzt nichts wie raus hier.

Ich stürmte zurück ins Schlafzimmer, zerrte die Reisetasche aus dem Schrank und warf das Nötigste hinein. Dann rannte ich nach nebenan, um meinen Laptop und meine wichtigsten Unterlagen zu holen. Die Werkstatt konnte man neu aufbauen, meine Vasen und Kunstwerke konnte ich neu formen, aber die Ideen, Skizzen und alles andere, was auf meinem Laptop war, waren für mich

unersetzbar. Ich würde nicht ohne gehen, auch wenn mir klar war, dass ich mich beeilen musste, denn es wurde mit jeder Sekunde heißer und der Rauch dichter.

Hustend und mit tränenden Augen schnappte ich mir die Tasche und rannte zum Fenster, denn einen anderen Ausweg gab es nicht mehr. Mein Blick fiel auf die Seitenstraße, in der mein Auto stand. Direkt neben einer Lieferung Ton, die heute früh gekommen war und die ich noch nicht weggeräumt hatte, weil ich den ganzen Tag an der Skulptur gearbeitet hatte.

Scheiße, das war viel zu hoch.

Und das Haus hatte keine Feuerleiter. Ich wollte schon seit Jahren eine anbauen, vergaß es aber ständig.

Tja, alles rächte sich irgendwann.

Ein Wagen hielt mit quietschenden Reifen irgendwo in der Nähe, dann hörte ich Stimmen Befehle brüllen, und die Sirenen waren auf einmal ganz nahe. Die Feuerwehr. Endlich.

»Will!«

Eine dunkle Gestalt kam um die Ecke gerannt, dicht gefolgt von einer zweiten. Ich erkannte Joshua und danach den Sheriff. Mein Bruder sah schockiert zu mir hoch.

»Spring runter.«

»Das ist viel zu hoch. Ich werde mir alle Knochen brechen.«

»Willst du lieber abfackeln?«, rief Chandler außer sich und drohte mir anschließend mit der geballten Faust. »Jetzt spring endlich, du Idiot!«

Oh, dieser Kerl.

Seit er den Job des Sheriffs übernommen und ich ihn das erste Mal gesehen hatte, konnte ich mich nicht entscheiden, ob ich mich nackt an ihm reiben oder ihn lieber überfahren wollte. Brad Chandler hatte irgendetwas an sich, das mich jedes Mal auf die Palme brachte, sobald ich ihn nur sah und das ärgerte mich mittlerweile unheimlich.